

DARF ICH JETZT SPIELEN?

Spielen – die Berufung des Kindes



Inhalt

Spielen – die Berufung des Kindes	3
Was heisst denn eigentlich spielen	3
Im Spiel lernt das Kind	4
Verschiedene Spielformen	5
Zeit zum Spielen	6
Mögliche Folgen des Spielverlusts	6
Spielen und Schulerfolg	7
Wie können Eltern ihr Kind im Spiel unterstützen?	7
Quellen und Literatur	9
Über S&E Schweiz + SVEO	10

Spielen – die Berufung des Kindes

„Darf ich jetzt spielen?“ Ohne die Antwort abzuwarten springt Lisa vom Mittagstisch und vertieft sich sofort wieder in ihr Spiel. Am Boden liegen Plüschtiere verteilt, die darauf warten, dass Lisa ihnen bunte Bänder umbindet und sie schmückt. Wer Lisa beobachtet, entdeckt eine grosse Ernsthaftigkeit und Freude an ihrem Tun.

Drei Kinder stehen auf dem Podest einer Rutschbahn. Sie haben ein Seil an eine Holzkiste gebunden. Mit vereinten Kräften ziehen sie die schwere Kiste die Rutschbahn hoch. Doch plötzlich baumelt die Kiste daneben und das Seil klemmt fest. Ein Knabe steigt hinunter und löst die verkeilte Kiste. Dabei wird oben auf einmal das Seil gelockert und die Kiste saust aus halber Höhe auf den Boden, dem Knaben auf den Fuss. O weh, das schmerzt! Schliesslich gelingt es aber doch: Die Kiste liegt wieder auf der Rutschbahn und noch während einer Stunde wird die Kiste in die Höhe gezogen, heruntergelassen und wieder hochtransportiert. Das ist Schwerstarbeit, die Kinder schwitzen und eines vergisst dabei sogar auf die Toilette zu gehen....

Alle Kinder spielen fürs Leben gern. Zum Glück, denn für ihre gesunde Entwicklung ist das Spiel zentral. Und zwar in allen Bereichen, sowohl für die Sprache, Motorik, soziale und geistige Entwicklung, als auch für die Reifung des Gehirns.

Was heisst denn eigentlich Spielen?

Mit „Spiel“ meint Margrit Stamm das „freie Spiel“, im Gegensatz zum Beispiel zu Gesellschafts- oder Computerspielen, in denen die Regeln schon vorgegeben sind. Sie bezeichnet damit alle Aktivitäten, die erstens vom Kind selbst initiiert, also von ihm angestossen und begonnen werden. Sie sind zweitens von innen heraus (intrinsisch) motiviert und erfolgen drittens zweckfrei. Viertens sind sie persönlich gesteuert.

Von innen heraus motiviert:

Intrinsisch motiviert heisst, das Kind ist an der Sache selber interessiert und mag die damit verbundene Tätigkeit. Dies geschieht beim Spiel, das es selber steuert und wählt. Das Entscheidende ist, dass es im Moment voll da ist: Es kommt in eine Art Aktivitätsrausch, in dem seine Aufmerksamkeit, Motivation und Umgebung eine Einheit bilden. Es ist ganz ins Spiel vertieft und vergisst alles um es herum. Auch wir kennen dieses selbstvergessene Tun, sei es beim Lesen eines Buches, beim Backen oder beim Sport. Spielen ist aus diesen Gründen für Kinder mit einer grossen Befriedigung und Freude verbunden.

3



Viele Studien betonen die grosse Bedeutung des kindlichen Spiels, vor allem des freien Spiels – ohne Anleitung durch die Erwachsenen.

In diesem Moment höchster Konzentration, man nennt diesen Zustand auch „Flow“, ist nicht nur die Befriedigung über unsere Tätigkeit gross, sondern das Gehirn lernt auch am meisten. Gerade bei kleinen Kindern werden im selbstvergessenen Spiel die Nervenverbindungen, die sich im Laufe der Zeit erst noch entwickeln, trainiert. Das ist wichtig, damit das Zwischenspiel zwischen den Nervenzellen gut funktioniert.

Deshalb sollten wir Kinder, die sich im Flow befinden, möglichst nicht aus ihrem Spiel reißen. Auch wir selber werden ja in solchen Momenten, in denen wir ganz in unsere Welt eintauchen, sehr ungern gestört.

Zweckfrei und persönlich gesteuert:

Das Spiel des Kindes hat keinen bestimmten Zweck, ausser dem, den es sich selber setzt. Dabei spielt der Prozess die Hauptrolle. Jederzeit kann das Kind von seinem Ziel, zum Beispiel eine Strasse zu bauen, abweichen, weil es auf einmal den Tunnelbau an der Strassenecke spannender findet. So steuert es sein Spiel und entscheidet, wann es beendet ist.

Selbst gewählte Kinderspiele sind häufig ehrgeizig: Kinder suchen sich aktiv Anforderungen, die am besten zu ihren Fähigkeiten passen. Dabei vermeiden sie geschickt Über- und Unterforderung:

Für Lisa ist es schwierig, die Haargümmeli um die dicke Ponymähne und den Löwenschwanz zu ziehen. Doch mit einiger Anstrengung schafft sie es. Sie kann auch ihre Mutter um einen Tipp fragen, wie es einfacher klappt.

Die Kinder auf der Rutschbahn meistern die gewählte Herausforderung gemeinsam: Mit gegenseitigem Absprechen finden sie Lösungen, wenn die Kiste von der Bahn kippt

und sich das Seil verkeilt. Zu dritt ziehen sie am gleichen Strick und mit dem Spruch „hau ruck – hau ruck!“ schaffen sie die (fast zu) schwere Last, um sie dann gleich wieder mit Gepolter hinunter sausen zu lassen.

Im Spiel lernt das Kind

Kinder sind neugierig, eigenaktiv, nehmen viele Eindrücke auf und verarbeiten sie. Dabei „bilden“ sie sich selber, wie aktuelle Forschung belegt. Danach benötigen Kinder neben engen Bezugspersonen viel Freiraum, um die Umwelt zu erkunden und selbstständig zu erforschen.



Auch später sind diese Fähigkeiten, sich selber im und durch das Spiel zu „bilden“, wichtig und sollten neben dem schulischen Lernen Platz im Alltag finden.

Das Spiel kann ganz unterschiedlich sein und jede Spielform einen besonderen Wert und Einfluss auf die kindliche Entwicklung haben.

Verschiedene Spielformen

In *Bewegungsspielen* trainieren Kinder nicht nur ihre körperliche Entwicklung und Fitness, sondern üben auch ihre Aggressionskontrolle.

Wenn Kinder sich gemeinsam bei Bewegungsspielen, Klettern, Velo fahren oder Balancieren bewegen, fördern sie auch ihre sozialen Fähigkeiten.

Fantasie- und Rollenspiele erlauben den Kindern, sich eine Welt zu erschaffen, diese zu erkunden, sie zu bewältigen und zum Beispiel Ängste zu überwinden. Gefühle können nachempfunden und Erlebnisse nachgespielt und verarbeitet werden. Als Kämpfer kann ich mich stark und mächtig fühlen oder spüren, wie es ist, böse zu sein. Diese Spielarten sind auch am besten geeignet, um den Wortschatz zu erweitern und Gegenstände mit Handlungen zu verbinden. Im Spiel mit anderen Kindern ist die Sprache und Kommunikation eine grosse Herausforderung: Andere verstehen nicht, was ich genau sagen möchte, ihre Ideen muss ich begreifen, gemeinsam müssen wir uns einigen, wie wir mit unserer Rakete auf den Mond fliegen.

Im Hantieren mit verschiedenen Gegenständen und Materialien lernt das Kind die Welt kennen. In diesem *Funktionsspiel* macht es Bekanntschaft mit physikalischen

Gesetzen und Eigenschaften von Gegenständen: Der kleine Ball passt durch die Öffnung, der grosse nicht. Wie fühlt sich der Stoff an? Weich und fein der Samt, rau und grob die Oberfläche des Pfannenputzers. Durch Ausprobieren und Erforschen mit allen Sinnen übt es dabei auch seine Fingerfertigkeit: Bringe ich das Papier in den Schlitz des Lochers, um meine eigenen Konfetti zu lochen?



5

Bei fortgeschrittenen Kenntnissen von Material, Werkzeug und dessen Eigenschaften, erwirbt sich ein Kind die Fähigkeit, Produkte herzustellen. Es baut Maschinen, Geräte und Häuser, näht sich Kleider und bastelt Kunstwerke und Geschenke.

Kinder lernen im Spiel neben dem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten auch Zählen, Schätzen, Klassieren, Verhandeln oder Konflikte lösen.

Zudem erwerben sie kulturelle Fertigkeiten (z.B. Malen, Bewegung, Singen, Musizieren).

Ebenfalls kann sich das Kind Lernstrategien aneignen und Probleme lösen lernen: Weil Kinder Freude an ihrem Tun und Spiel haben, geben sie nicht auf, wenn sie ein Problem sehen. Dies hilft ihnen, Beharrlichkeit zu entwickeln, sowie ganz nebenbei auch die eigene Kreativität.

Zeit zum Spielen

Die Zeit, welche jüngeren Kindern heute für das freie Spielen zu Hause und in öffentlichen Institutionen zur Verfügung steht, ist in den letzten 20 Jahren um bis zu einem Drittel zurückgegangen.

Das hat verschiedene Gründe:

- Zum einen glauben viele Eltern, dass die frühen Jahre intensiv genutzt werden müssten. Folglich wird die Freizeit der Kinder mit Angeboten verplant, die auf die Schule vorbereiten sollen.
- Ein weiterer Grund für die Verplanung vieler Kinder ist die Betreuung nach der Schule, wenn die Eltern arbeiten. Statt schulergänzende Angebote (oder wenn diese nicht vorhanden sind) besuchen die Kinder beispielsweise den Sportverein, einen Sprachkurs oder die Tanzstunde.
- Viele Eltern sind ängstlich und auf Sicherheit bedacht. Das kann so weit führen, dass sie ihren Nachwuchs keine Sekunde aus den Augen bzw. unbeaufsichtigt lassen, und jegliche Spiele verbieten, die irgendwie gefährlich sein könnten, wie auf eine Mauer klettern oder darauf zu balancieren.
- Der Medienkonsum hält viele Kinder vom Spielen ab.

Während also die einen Kinder reiche Erlebnisse im Spiel machen, verbringen viele Kinder ihre Zeit in Förderkursen und in schulähnlich organisierten Angeboten unter der Woche. Hinzu kommen die Freizeitaktivitäten der Familie am Wochenende.

Andere Kinder wachsen überbehütet und kontrolliert auf oder konsumieren viel Medien und spielen deswegen praktisch kaum.

Mögliche Folgen des Spielverlusts

Kindern mit wenig Spielerfahrung ist gemeinsam, dass ihnen Kreativität, Mut und Beharrlichkeit fehlen, damit sie sich selbst beschäftigen und erspüren können, was sie eigentlich tun möchten. Sie spielen zu wenig, und wenn dies doch einmal geschieht, dann oft in einer eher oberflächlichen, wiederholenden oder eintönigen Art und Weise. Ein Kind geht beispielsweise von Spielecke zu Spielecke, leert hier etwas aus oder schaut kurz, um dann weiter zu gehen. Ein anderes fährt jedes Mal, wenn es die Spielgruppe besucht, mit den Spielautos die Garage hoch und runter, ohne die weiteren Möglichkeiten der Autogarage auszuprobieren, die Autos zu parkieren, mit einem anderen Kind in Kontakt zu treten oder die Autos mit anderen Spielsachen zu kombinieren.

Viele Forscher sehen einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem Verschwinden des freien Spiels und dem Anstieg von Übergewicht oder Verhaltensschwierigkeiten: Ein Kind, mit dem nicht gespielt wird und das nicht spielen kann, hat viel zu wenig Möglichkeiten, seine Umgebung zu erkunden und zu erfahren. Nicht spielende Kinder haben Mühe, ihre Aggressionen unter Kontrolle zu haben oder Mitgefühl zu zeigen. So fällt es ihnen schwerer, sich in Gruppen sozialkompetent zu verhalten, sich zu konzentrieren und Eigenaktivitäten zu entwickeln. Zudem fehlt ihnen das Spiel auch als wirksamstes Instrument, um mit Stress und Belastung umzugehen.

Ebenfalls ist man sich einig, dass ängstliche, unbeholfene und ungeschickte Kinder

eine Folge von mangelndem Spiel sein können und evtl. auf einen überbehütenden Erziehungsstil hinweisen.

Spiele und Schulerfolg

Um in Schulumgebung zu lernen, müssen Kinder ihr Verhalten und ihre Emotionen regulieren. Ebenso sollten sie mit andern Kindern sozial umgehen können. Neben den intellektuellen und geistigen Fähigkeiten, sind in der Schule also auch die persönlichen und sozialen Kompetenzen sehr gefragt, und auch für Schulerfolg massgebend.

Schon früh Buchstaben lernen, lesen und rechnen auf Geheiss der Erwachsenen, erzielt nur kurzfristige Schulerfolge, wie Studien zeigen. Und wie das Kind sich verhalten soll, was akzeptierbar ist und was nicht, wie man gegenseitig fair und rücksichtsvoll ist, lernt es durch das Zusammensein und Spiel mit andern Kindern und viel weniger über die betreuenden und belehrenden Erwachsenen.

Die Forschung zeigt, dass Kinder, welche vielfältige Möglichkeiten zum Spielen bekommen, später bessere sprachliche Fähigkeiten haben als Nichtspieler, sozial kompetenter, empathischer und kreativer sind. Zudem sind sie weniger aggressiv, zeigen mehr Selbstkontrolle und höhere Denkniveaus.

Wie können Eltern ihr Kind im Spiel unterstützen?

Voraussetzungen:

- Um spielen zu können, muss ein Kind gesund sein.
- Es muss sich sicher und wohl fühlen.
- Das Kind muss seine Bezugsperson (Eltern oder Betreuungsperson) gut kennen und ihr vertrauen.

Grundsätzlich:

- Das Kind darf selber entscheiden, was, wann, wie lange und mit wem es spielen möchte.

Tagesablauf und Struktur:

- Im Tagesablauf sollte viel frei verfügbare Zeit zum Spielen und Entdecken Platz haben.
- Aber auch Struktur: Daran kann sich das Kind orientieren: Wenn an einem ganzen Tag nicht klar ist, wann gegessen, geschlafen oder etwas unternommen wird, ist das Kind verunsichert und kann nur schwer ins Spiel finden.

Raum:

- Kinder brauchen frei verfügbaren Raum.
- Darin dürfen sie sich mit ihren Spielsachen aufhalten und sich frei bewegen.
- Es hat Platz zum Bauen, auslegen, basteln usw.

Spielmaterial und Spielumgebung:

- Das Spielmaterial sollte frei zugänglich sein.

Das Kind darf selber entscheiden, was, wann, wie lange und mit wem es spielen möchte.

- Spielsachen und Spielumgebung anbieten, mit und in denen das Kind vielseitige Erfahrungen machen kann: Möglichkeiten zum Bewegen, Bauen, Beobachten, Singen und Tanzen, für Rollenspiele, Basteln, Lesen und Bücher Anschauen
- Es sollte Orte zum Entspannen und zum Toben geben.

Andere Kinder:

- Laden Sie Kameraden und andere Kinder ein.
- Ermuntern Sie Ihr Kind, in anderen Familien zu spielen.

Beobachten und anregen

- Finden Sie eine Balance zwischen Anregung und Eigeninitiative der Kinder: Sind Sie als Ansprechperson da, aber spielen Sie nicht direkt mit.
- Beobachten Sie ihr Kind und ergänzen Sie mit Anregungen oder Material: Wenn ein Kind mit Kühen spielt, möchte es draussen Gras schneiden und Heu für sein Vieh trocknen? Wenn die Puppenfamilie ein Haus braucht, zeigen Sie, wie die Puppeneltern mit Tüchern und Klammern eine Hütte bauen.
- Greifen Sie erst ein, wenn Ihr Kind wirklich Hilfe braucht oder Kinder, die gemeinsam spielen, wegen Konflikten oder Missverständnissen nicht mehr weiter kommen.
- Ermuntern Sie Ihr Kind, Interessen zu entwickeln, wo es Neugierde zeigt.
- Ermutigen Sie es, seinen eigenen, kreativen Spielideen nachzugehen.

Anteil nehmen:

- Haben Sie Freude und schätzen Sie, wenn Ihr Kind spielt.
- Freuen Sie sich an Fortschritten und Ideen Ihres Kindes.
- Nehmen Sie Anteil, hören und schauen Sie zu, wenn Ihr Kind Ihnen etwas von seinem Spiel erklärt.

Dem Kind etwas zumuten:

- Ein Kind lernt aus Misserfolgen und Schwierigkeiten. Trauen Sie Ihrem Kind zu, dass es Schwierigkeiten in seinem Spiel auch selber lösen kann.
- Lassen Sie es erst selbst probieren, bevor Sie Ihre Hilfe anbieten.
- Fragen Sie, wo und wie Sie helfen sollen.
- Kinder langweilen sich manchmal. Lassen Sie ihre Langeweile zu, das führt häufig zu ganz guten und intensiven Spielsequenzen.
- Überbrücken Sie nicht jeden langweiligen Moment. Ihr Kind lernt mit der Zeit selber, Langeweile auszuhalten und etwas Neues zu finden.

Ausserfamiliäre Angebote:

- Wenn Sie Angebote im Freizeit- oder Betreuungsbereich für Ihr Kind auswählen, achten Sie darauf, wie die Spiel- und Platzverhältnisse sind.
- Wird auf das freie Spiel Wert gelegt? Was heisst das genau und wie sehen die Betreuenden ihre Aufgabe?
- Es gibt Kindergärten oder Einrichtungen, in denen das freie Spiel einen besonderen Stellenwert hat. Die Lehr- oder Betreuungspersonen sind entsprechend in der Begleitung des Spiels geschult.

Das Spiel ist die Arbeit des Kindes, es ist sein Beruf, es ist sein Leben. Pauline Kergomard

Quellen

Bernhard Hauser: **Spielen** Frühes Lernen in Familie, Krippe und Kindergarten, Verlag W. Kohlhammer, 2013, Stuttgart

Prof. Dr. Margrit Stamm: **Frühförderung als Kinderspiel** Ein Plädoyer für das Recht der Kinder auf das freie Spiel, Dossier 14/5

Wustmann Seiler, C und Simoni, H.: **Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz.** Erarbeitet vom Marie Meierhofer Institut für das Kind im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz, 2012

Literatur

Prof. Dr. André Frank Zimpel: **Spielen macht schlau** Warum fördern gut ist, Vertrauen in die Stärken Ihres Kindes aber besser. Gräfe und Unzer Verlag, 2014, München

Gabriele Pohl: **Kindheit – aufs Spiel gesetzt** Vom Wert des Spielens für die Entwicklung des Kindes. Springer Spektrum, Berlin, Heidelberg 2014

Deutsches Kinderhilfswerk e.V.: **Warum Kinder spielen müssen** Zehn Argumente für das Spiel, Broschüre, Berlin, 2011



Bildungsdirektion
Kanton Zürich:
40 Kurzfilme:
Lerngelegenheiten
für Kinder:
www.kinder-4.ch

S&E intern

Eltern eine Stimme geben

Als Elternorganisation der deutschsprachigen Schweiz vertritt Schule und Elternhaus Schweiz (S&E) auf nationaler Ebene die Anliegen der Eltern zu Themen rund um die Schule – und dies seit 60 Jahren. S&E Schweiz fördert zusammen mit den kantonalen, regionalen und lokalen Sektionen die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Schule, Behörden und Eltern.

Die Aktivitäten von S&E:

- Organisation von Veranstaltungen und Kursen
- Beratung von Elterngruppen
- Lobby- und Medienarbeit
- Nationales und internationales Netzwerk
- Lancierung von Projekten im Bereich Bildung und Erziehung
- S&E ist offizieller Vernehmlassungspartner beim Bund und in vielen Deutschschweizer Kantonen.

⇒ www.schule-elternhaus.ch

SVEO intern

10

Die Schweizerische Vereinigung der Elternorganisationen (SVEO) ist die Dachorganisation von Elternvereinen und Elterngruppen in der deutschsprachigen Schweiz. Sie unterstützt die Vereinsvorstände, setzt sich für Anliegen von Eltern und für familienpolitische Themen ein und stärkt Eltern in der Erziehungsarbeit.

Die Angebote der SVEO:

- Beratung bei der Gründung von Elterngruppen und bei der Vereinsführung
- Unterstützung der Arbeit der Elternvereinsvorstände
- Umsetzungshilfen bezüglich wichtiger Themen für Elternvereine
- Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Elterngruppen
- Zusammenarbeit mit regionalen und überregionalen Familien- und Elternorganisationen
- Regelmässiger Versand von Informationen: Programmanregungen für Vereine, Erarbeiten von Publikationen zu aktuellen Elternbildungsthemen
- Mit- bzw. Zusammenarbeit bei Publikationen anderer Organisationen

⇒ www.sveo.ch

Impressum:

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung der Elternorganisationen SVEO und Schule und Elternhaus Schweiz S&E Schweiz

Redaktion: Eva Maurer, lic.phil., Ausbilderin FA, SVEO, April 2016

© SVEO Schweiz. Weitergabe nur unter Beibehaltung der Angaben über die Herausgeber